

Tension erotique

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Suzanne Geiger

Venedig, andata e ritorno

Dreimal in der Woche haben wir von hier aus die Möglichkeit, per Autocar bequem und «alles inbegriffen» nach Venedig zu fahren: vier Stunden hin, sieben Stunden Aufenthalt, vier Stunden zurück. Bezahlt wird in Schweizer Franken – und fertig, man muss sich nur zur rechten Zeit in den Polstersitz setzen und sich in Venedig auf Geheiss der charmanter Reiseleiterin erheben.

Der Preis? Ein Pappentstiel! Dafür fahre ich mit den SBB nicht einmal nach Basel (zweiter Klasse!).

Es ist noch Vorsaison und kalt. Der Parkplatz vor Venedig aber vollständig besetzt. Wie muss das erst im Sommer sein?

Die Reiseleiterin marschiert mit hochoberem Schirm

voran – wir brav in Scharen hinterdrein – zum Wassertram. Allgemeines Lächeln: die Touristen kommen!

Den Canal Grande hinauf. Staunend schauen wir nach links, nach rechts: herrlich wie eh und je der Palazzo Dario. Wir erhalten einen Essensbon für ein bestimmtes Restaurant sowie den Rat, die Handtasche fest unter den Arm zu klemmen und nicht auf der Piazza Tee trinken zu gehen, da er uns glatt auf 15 Franken zu stehen käme.

San Marco! Die Reiseleiterin mit Schirm in der Luft voran – wir als hastende Touristenmasse hinterher – zu den zwei drolligen, kleinen Marmorlöwen. Das ist unser Treffpunkt. Um zwei für die Besichtigung, um drei für die Gondelfahrt. Nichts kann mehr fehlgehen. Verzaubert, berauscht, sprachlos bestaunen wir Dogenpalast, Campanile, Basilica. Beinahe zuviel der Schönheit!

Um drei werden wir, schon sechs und sechs zum Spezialpreis von je 15 Franken, in eine der auf und ab schwappenden Sägeschnabelgondeln verfrachtet, und los geht's, unter der Seufzerbrük-

ke durch, ab in die dunkelgrünen, stinkenden Kanäle. Wir gleiten an verrotteten Palazzi vorbei, sehen in zerfallene Hinterhöfen, erblicken Architekturtrümmer, Statuenreste, Säulenfragmente. Im Kanalwasser, das wie Gülle aussieht, schwimmen eine zerbrochene Plastikpuppe und eine Coca-Cola-Büchse, ein leerer Plastikbehälter. Faulige Algen auf den Treppenstufen. Darüber geschlossene Haustüren. Viele der Häuser sind verriegelt – wegen Einsturzgefahr. Plötzlich jedoch sehen wir Wäsche flattern. Leute wohnen hier. Aber wie leben sie? Wie lüften sie? Und nachts? Grässlich der Gestank! Den Gondolieri ist das Singen vergangen. Bewundernswert aber ist ihre Geschicklichkeit und wie sie sich nur mit einer Handbewegung und einem Zuruf untereinander verständigen können. Die feuchte Kälte macht uns frösteln.

Im empfohlenen Café erwarten wir. Einmal muss man ja auch die «Comodità» aufsuchen. Sie sind durchaus erwähnenswert: winziges Lavabo, winziger Spiegel, links und rechts je drei schmalste Doppelflügeltürchen,

unten und oben freien Raum lassend. Von innen kann mit einer schweren Eisenstange – ähnlich wie in den besichtigten Gefängnissen des Dogenpalastes – abgeschlossen werden. Meine Stange tat lange Zeit keinen Wank, schoss dann plötzlich ins Schloss, meinen Regenmantel mitziehend. Nur nach stetem Bemühen gelang es mir, mich zu befreien. Nun begriff ich, wieso es männiglich vorzog, nicht abzuschliessen. Man sah ja ohnehin, ob Füsse dastanden oder nicht. In der lachenden Gruppe ging der Geheimtip einer zusätzlichen Sehenswürdigkeit um. Einzig der Name «Comodità» schien fehl am Platz ...

Zum Abschluss nochmals über den Markusplatz. Wiederum und mit Wucht schlagen sein Ausmass und seine Schönheit über mir zusammen. Unbelehrbare sitzen wahrhaftig immer noch beim Nachmittagstee und hören den dünnen Klängen der Operettenmusik zu.

Venedig! Kulissenort für Touristen? Oder doch mehr?

Für mich hat sich der Besuch mehr als gelohnt.

Nur linke Grüne?

Kürzlich hatte ich die Ehre und das Vergnügen, eine bekannte Persönlichkeit kennenzulernen. Eine Frau, deren Namen bestimmt jedermann kennt. Im Laufe des Gesprächs, zu dem ich wohl eher höflich beitrug, als dass ich es geführt hätte, äusserte die bekannte Persönlichkeit kurz und bündig: «Alle Grünen stehen links.»

Ich war erschüttert und bin es heute noch. Erschüttert des pauschalen Urteils wegen, erschüttert ob der verallgemeinernden Verurteilung.

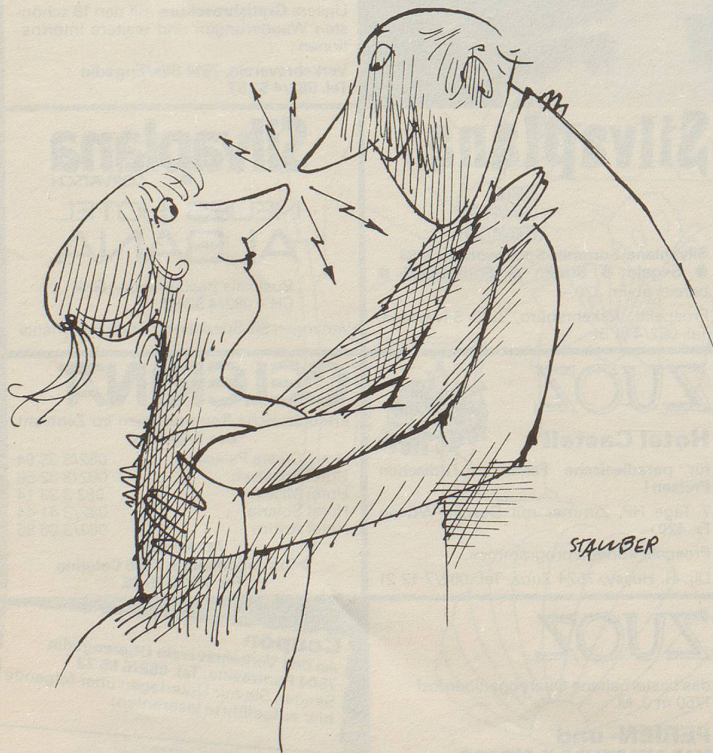
Stehe ich leicht links? Bin ich grün angehaucht? Wer stünde nicht hie und da links, je nach Situation? Oder ist das Wankelmüt? Muss ein senkrechter Bürger immer am gleichen Ort stehen, fest, unbeweglich und unbeflussbar? Wer wäre heutzutage nicht grün angehaucht? Kann es sich ein Mensch überhaupt noch leisten, nicht grün zu werden, wenn er an unsere Umwelt denkt? Kann sich eine Mutter mit der Zukunft ihrer Kinder befassen, ohne auf grüne Gedanken zu kommen? – In Wahlzeiten rühmen doch alle Parteien ihren Stich ins Grüne.

Weshalb sollten alle Grünen links stehen? Pauschalverurteilungen sind gefährlich. Das müssten wir allmählich wissen. Die Polarisierung, die überall stattfindet, hat etwas Unheimliches an sich.

Das Urteil jener bekannten Persönlichkeit, die zudem eine Frau war, hat mich bewegt. Wenn bekannte Persönlichkeiten so sprechen – was kann man dann von den gewöhnlichen Sterblichen erwarten? Am Ende ist sie doch nicht so unabhängig im Denken, die bekannte Persönlichkeit, oder sie ist bekannt, aber keine Persönlichkeit. Vielleicht dachte sie auch nur, ich unbedeutendes Wesen schlucke ihre Aussage kritiklos. Aber die Aussage ist gemacht, sie steht hier gedruckt, und ich stelle ihr die Frage gegenüber: Weshalb sollten alle Grünen links sein? *Dina*

Schweizer Souvenirs

«Von allen Sehenswürdigkeiten der Schweiz», schwärmten unsere Besucher aus dem Ausland, «gefallen uns die Schuhgeschäfte mit ihren eleganten Auslagen am be-



Tension erotique